

Predigten im Dom St. Nikolai

Pfr. Rainer Neumann

59. Greifswalder Bachwoche Morgenmusik am 17. Juni 2005 zur Bachkantate BWV 35: „Geist und Seele sind verwirret“

*Arie: Geist und Seele wird verwirret,
Wenn sie dich, mein Gott, betracht'.
Denn die Wunder, so sie kennen
Und das Volk mit Jauchzen nennet,
Hat sie taub und stumm gemacht.*

*Rezitativ: Ich wundre mich;
Denn alles, was man sieht,
Muß uns Verwundrung geben.
Betracht ich dich,
Du teurer Gottessohn,
So fliehet
Vernunft und auch Verstand davon.
Du machst es eben,
Dass sonst ein Wunderwerk vor dir was Schlechtes ist.
Du bist
Dem Namen, Tun und Amte nach erst wunderbar,
Dir ist kein Wunderding auf dieser Erde gleich.
Den Tauben gibst du das Gehör,
Den Stummen ihre Sprache wieder,
Ja, was noch mehr,
Du öffnest auf ein Wort die blinden Augenlider.
Dies, dies sind Wunderwerke,
Und ihre Stärke
Ist auch der Engel Chor nicht mächtig auszusprechen.*

*Arie: Gott hat alles wohlgemacht.
Seine Liebe, seine Treu
Wird uns alle Tage neu.
Wenn uns Angst und Kummer drücket,
Hat er reichen Trost geschicket,
Weil er täglich für uns wacht.
Gott hat alles wohlgemacht.*

*Rezitativ: Ach, starker Gott, lass mich
Doch dieses stets bedenken,
So kann ich dich
Vergnügt in meine Seele senken.
Laß mir dein süßes Hephata
Das ganz verstockte Herz erweichen;
Ach! lege nur den Gnadenfinger in die Ohren,
Sonst bin ich gleich verloren.
Rühr auch das Zungenband
Mit deiner starken Hand,
Damit ich diese Wunderzeichen
In heilger Andacht preise
Und mich als Erb und Kind erweise.*

*Arie: Ich wünsche nur bei Gott zu leben,
Ach! wäre doch die Zeit schon da,
Ein fröhliches Halleluja*

*Mit allen Engeln anzuheben.
Mein liebster Jesu, löse doch
Das jammerreiche Schmerzensjoch
Und lass mich bald in deinen Händen
Mein in martervolles Leben enden.*

I. Todessehnsucht?

„Ich wünsche nur, bei Gott zu leben,
Ach! Wäre doch die Zeit schon da.“

Merkwürdig, was die Altstimme da eben gesungen hat.
Sehnsucht zu sterben!

Ich wünsche es jetzt nicht! Zumindest nicht in einer angefangenen Bachwoche.

Aber ich kenne diese Stimmung aus den Briefen meiner Urgroßmutter.
Mitte 20 war sie, als sie ähnliches schrieb. 1885.
Dabei ging es ihr gut, verheiratete reformierte Pfarrfrau. Blühendes Leben.
Und dennoch: diese Sehnsucht nach dem Himmlischen.

Und dann starb sie mit 27 nach der Geburt des ersten Kindes.
So hat sie sich das sicher nicht gedacht.
Meinen Urgroßvater hat der Glaube getröstet, er hat nicht gehadert.

Merkwürdig, diese Sehnsucht nach dem Himmlischen obwohl das Irdische so nah
und präsent ist.
Meine Urgroßeltern haben gerne in ihrer jungen Ehe gelebt.
Keine Todessehnsucht, sondern etwas anderes:

Es ist das Bewußtsein, daß es etwas anderes gibt:
„Mit allen Engeln anzuheben“.
Es ist Himmelssehnsucht ohne ein Nein an das Irdische.
Es ist das Bewußtsein, daß es ein anderes nach diesem Leben gibt.
Ganz sicher.
Und das ist unendlich lichtvoller als unsere Welt.

Und:
Daß das Leben ein Jammertal sein kann, wußten frühere Generationen noch deutlich
mehr als wir heute. Krankheit, Krieg, Kindstod waren Alltag.

Da kann ich verstehen, daß zum Schluß gesungen wurde:
„Und laß mich bald in deinen Händen, mein martervolles Leben enden.“
Verstehen kann ich meine Urgroßmutter und diese Texte.
Aber meine Lebenstexte sind sie nicht.
Und ich vermute mal, daß Sie auch nicht heute sterben wollen und zu Gott kommen
möchten.
Was also dann?

II. 300 Jahre sind keine Zeit

Unser Lebensgefühl scheint anders zu sein.

Es ist die Suche nach Fülle und möglichst langem Leben. Das Alter und den Tod hinauschieben und verdrängen. Wir haben heute ein Leben in einer Länge, wie es sich die Generation um Bach nicht hat vorstellen können.

Aber: ist das Lebensgefühl wirklich anders als damals zum 8. September 1726 geschrieben? Oder bei meiner Urgroßmutter, die 1892 starb?
Ich glaube, daß im Kern die Lebenseinstellung nicht wesentlich anders ist, denn die Kantate ist eine kritische Mahnung an die damalige Lebenseinstellung:

Die „Wunder“ der damaligen Zeit, die das Volk „mit Jauchzen nennet“ haben die Menschen „taub und stumm“ gemacht.
Auf gut deutsch: Sie haben keine Nähe zu Gott gebracht, sondern im Gegenteil, haben die Sinne eher verschlossen: taub und stumm.
Im Hintergrund steht, daß wir so einer Heilung, wie Jesus sie in der Geschichte tat, wieder bedürftig sind.

Ich frage Sie: ist das heute wesentlich anders?

Und ein Zweites in der Kantate:

„Betracht ich dich, Du teurer Gottessohn,
so flieht Vernunft und auch Verstand davon.“

Auch das ist wie vor fast 300 Jahren:
Den Weg Jesu anzusehen, Leiden, Tod und Auferstehung sind mit dem Verstand nicht zu begreifen.
Wie schön gesungen: „so flieht Vernunft und auch Verstand davon.“
So ist es.
Aber: heute sind wir hilfloser, da Vernunft und auch Verstand unsere Hauptorientierungsmittel sind.
Womit begegnen wir also dann dem Wunder Gottes in Jesus Christus?

Vernunft und Verstand sind klug: sie machen sich davon angesichts dieses Geschehens.

Nur ich armer Tor bleibe zurück – womit fasse ich es?

Diesen Zustand beschreibt der Titel der Kantate: „Geist und Seele sind verwirret.“

So würde ich es allerdings heute nicht beschreiben.
Eher sind die Menschen stumm.
Haben keinen Schlüssel mehr.
Keine Hilfe zur Annäherung.

Von daher sollten wir heute unter allen Umständen unsere Kirchen erhalten und öffnen, denn sie sind Schlüssel. Sie sind Hilfen zur Annäherung und zur Begegnung. Sollten inhaltliche Verstehensführungen machen und nicht kunsthistorische Führungen.
Gegen die Verwirrung hilft die Annäherung.

III. Getragensein

Und damit bin ich wieder bei meiner Urgroßmutter. Und bei Bach.

Fremd ist uns das Ja zum Leben und daneben das Ja zum Tod.

Aber damals wurde es anders verstanden als heute:

Nicht als Todessehnsucht sondern als ein Getragensein mitten im Leben.

Es gibt eine Wirklichkeit hinter allem, was ich auszuhalten habe,

Und auf die freute sie sich.

Wollte natürlich lange mit meinem Urgroßvater leben und nicht früh sterben.

Ich verstehe ihre Briefe und diesen Kantatentext als eine Gleichzeitigkeit und nicht als ein Entweder-Oder.

Diese Gleichzeitigkeit von Leben und Tod zu fühlen, ist uns heute fremder geworden.

Das aber ist Getragen-Sein.

Und dieses Getragen-Sein ist das beste Mittel gegen die Verwirrung, wenn Vernunft und Verstand geflohen sind.

Es ist: die Arme ausbreiten und sich erfüllen lassen.

Das atmet diese Kantate: eine Sehnsucht.

Aber wie schön, daß Vernunft und Verstand geflohen sind:

Dann ist viel Platz da für Gottes Erfüllung.

Und im Hinblick auf die Zukunft schrieb meine Urgroßmutter Paula Haarbeck:

„In der Ewigkeit werden uns wohl die Augen aufgehen über manches, was wir hier nicht verstehen.“ (5.12.1887).

So ist es.

Das wünsche ich uns allen.

AMEN